

Horst Gemeinhardt, Baiersdorf (14.5.2021)

Essay: Was hat das Jubiläum „1700 Jahre Juden in Deutschland“ mit Baiersdorf zu tun?

Überfliegt man beispielsweise den Auftaktartikel zum Jubiläum „1700 Jahre Juden in Deutschland“ in den **Nürnberger Nachrichten vom 30. Jan. 2021** stößt man zwar nicht auf den Namen des fränkischen Städtchens, aber doch immer wieder auf Parallelen zur Baiersdorfer jüdischen Geschichte, auch wenn der Ort oft als unbedeutend in der viel umfangreicheren fränkischen Vergangenheit abgetan wird. (Mittlerweile: NN 30.3., S. 3: ‘Das deutsche Galizien’: Erwähnung der zentralen Lage des Baiersdorfer Friedhofs!) Jemand, der es wirklich wissen muss, schreibt dagegen: „Neben Fürth [dessen Vorrang stets betont wird!] hat im Fränkischen als Zentrale Baiersdorf eine große Rolle gespielt“, so Harburger in seiner gesamt-bayerischen Dokumentation.

Natürlich kann Baiersdorf wie alle fränkischen Orte mit einem Bezug zum Judentum nicht auf 1700 Jahre zurückblicken, aber 940 Jahre (so das bayerische Regensburg) oder immerhin 670 Jahre für Baiersdorf sind ganz respektabel. So darf es nicht wundernehmen, wenn sich die Stadt mit zwei Veranstaltungen zur 1700-Jahr-Feier an deren deutschlandweitem Reigen beteiligt. Ja, wenn denn die Corona-Pandemie keinen Strich durch die Rechnung macht, wie bei der Woche der Brüderlichkeit 2021 schon geschehen, im Unterschied zu den letzten 17 Jahren.

In Köln, damals Colonia Claudia Ara Agrippinensium, war es 321 der römische Kaiser Konstantin I., der in einem Dekret den Juden Isaac in den Rat aufnahm. In der fränkischen Kleinstadt Baiersdorf war es 1353 der ‚römische‘ König bzw. 1355 Kaiser Karl IV., der die Stadterhebung bewilligte, selbstverständlich Herrscher des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

Ernsthaft los geht es bei den Querbezügen mit der Erwähnung Kaiser Heinrichs IV. wegen seiner Schutzjuden-Bestimmung 1103. Das Grundmuster, Schutz gegen hohe Abgaben, bleibt bis zum Ende des alten Reiches wirksam, gilt also auch für Baiersdorf, als dann Juden hier ansässig werden. Heinrich IV. war es - noch als König - 1062, der die Schenkungsurkunde für das Bistum Bamberg ausstellen ließ, in der erstmals „Paierovorhahe“ (sprich: Paierforchache) schriftlich erscheint, womit Baiersdorf historisch fassbar wird.

Frühere – vielleicht etwas laienhafte – Lokalhistoriker hätten es gerne gehabt, dass schon damals der Baiersdorfer Bezug zum Judentum seinen Anfang nimmt (Hübsch, 1863). Spätere, ernsthaftere Forscher, die nach echten Quellen suchten, konnten das nicht bestätigen, aber das Grundmuster gilt. Kaiser Friedrich II. bestätigte es schließlich mit der ‚Kammerknecht‘-Funktion, als Baiersdorf mittlerweile hohenzollerisch unter den Burggrafen geworden war. Deren Schutz als nachmalige Landesherren kostete die Juden zukünftig die bekannten Abgaben. Schon der Begriff ‚Kammer‘ greift den Bezug zum kaiserlichen bzw. später landesherrlichen Finanzbedarf auf. Unter den Territorialfürsten bleibt es nicht anders, als sie das ‚Judenregal‘ übernehmen, hier bis zum Ende der Hohenzollern in Baiersdorf. Dementsprechend heißt eines der letzten diesbezüglichen Dokumente von 1796 für das Fürstentum Bayreuth, Schutzjudenliste Oberamt Baiersdorf, offiziell gar *„Juden Familien Liste des Königl. Preuß(ischen) Castenamts Bayersdorf und des incorporierten Verwaltungsamts Uttenreuth pro Anno 1796“*. Bezeichnend ist auch der Titel, unter dem die Akte im Staatsarchiv Bamberg zu finden ist ‚KDK 64‘: Kriegsdomänenkammer!

Die wiederholte Existenzbedrohung durch Pogrome wie bei dem des ‚Rintfleisch‘ 1298 im nahen Neustadt oder die nach der Pest 1348/50 in Nürnberg berührt nach der Ansiedlung immer wieder die Baiersdorfer Juden. Womöglich kamen die ersten von Nürnberg **1351** hierher. Jedenfalls ist das das älteste Datum, das in der Geschichtsschreibung auftaucht für **Juden in Baiersdorf** (Stefan Schwarz, 1963. Ähnlich Baruch Zvi Ophir 1972: er sogar 1350). Außerdem passt es zu anderen nahen Daten ganz gut, nämlich zur **Stadterhebung 1353 bzw. 1355**. Damals erlaubte König Karl IV. bzw. erneut als Kaiser (ausgerechnet am Tag der

Kaiserkrönung in Rom!) den zollerischen Burggrafen, aus dem Dorf eine Stadt zu machen mit Mauern, Toren, Markt, Gericht, Galgen. Welches fränkische Städtchen hat schon gleich zwei Urkunden zum selben Ereignis? Gern nimmt man an (seit Johannes Bischof, 1953), dass zu diesen detaillierten **Stadtrechtspositionen** auch die Ansiedlungserlaubnis für Juden gehörte. Leider weisen die genannten Dokumente keine entsprechende direkte Erwähnung *expressis verbis* auf. Auch jüngere fehlen, während sie etwa für das benachbarte kaiserliche Erlangen oder für das luxemburgische Prichsenstadt bezeugt sind, wenig später nach der Stadterhebung im gleichen Zeitrahmen. Möglicherweise liegt dieser Quellenmangel an einem Grundproblem Baiersdorfer Geschichte und Geschichtsschreibung: Es erlitt zahlreiche Zerstörungen in den vielfältigen kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Burggrafen, später Markgrafen (von Brandenburg bzw. Bayreuth und Ansbach), mit der Reichsstadt Nürnberg und dem Bamberger Bischof aufgrund der exponierten Lage der Stadt im Markgrafenterritorium ‚unter dem Gebirg‘. Sie war auch wirksam im Dreißigjährigen Krieg, als der Ort und das schützende Schloss Scharfeneck 1632 wieder zerstört wurden.

Eine logisch nachvollziehbare Schlussfolgerung zur Ansiedlung um 1350 findet sich bei Schneeberger (2008) aus der Tatsache, dass die neue **Stadt am Handelsweg Bamberg-Nürnberg** lag, für sie eine besondere Geleitschutzfunktion ausübte und deshalb für **Juden als Händler** und die davon profitierenden Landesherren interessant war. Leider gibt es aus genannten Gründen keine direkten Belege. Immerhin kann Schneeberger auf den Markgrafen Albrecht Achilles (in Bayreuth 1464-86) verweisen, der 1473 in einem typischen ‚Freiheitsbrief‘ das **Recht des Kaufhandels** garantiert, ihre kultischen Handlungen erlaubt und Freiheit vom Leibzoll gewährt, außer demjenigen für Leichentransporte an den jeweiligen Herrschaftsgrenzen. Ablesbar wird daran wieder das Interesse des Landesherrn an der Handelstätigkeit und den daraus resultierenden Einnahmen.

Die kriegerischen territorialen Auseinandersetzungen mit den Nachbarn betrafen die Anwesenheit von Juden in Baiersdorf nach der Quellenlage nicht. Aber Probleme gab es für sie wie in vielen benachbarten Territorien genug durch **neue Pogrome** (Nürnberg 1499, wo seither keine mehr ansässig sein durften), durch die Interventionen der Landstände (z.B. 1515 Landtag in Baiersdorf) für ihre ‚**Ausschaffung**‘ und durch die Geistlichkeit. Die einen beklagten die Handelskonkurrenz, die anderen lieferten den ideologischen Überbau mit der penetranten Behauptung der Christusfeindschaft bis zur Hostienschändung, zum Kindermord oder zur Brunnenvergiftung. Dies gilt vor und nach der Reformation.

Einzig, die Markgrafen wussten, was sie von ihren Juden hatten, zumindest kräftige sprudelnde **Schutzgeldzahlungen**, Neujahrgelder, oft zu Familienfesten der Herrscher wie Regierungsantritten, Geburten, Hochzeiten, Sterbefällen, oder auch für Pfarrer und ihre Untergebenen. Die Verteidigung des Judenaufenthalts gegen die wiederholten Forderungen nach ‚Ausschaffung‘ ließ Markgraf Christian (1581-1655) sogar zu einem juristischen Trick greifen: Er machte seine Juden zu Schutzjuden der Ehefrau Maria von Preußen 1611. Ihr Schutzbrief blieb für die nächsten 200 Jahre das Grundmuster der **ständig zu erneuernden ‚Privilegien‘**, wie man das vornehm nannte, auch wenn sie weiterhin viel Geld kosteten, vor allem bei jedem neuen Regierungsantritt oder bei Aufbegehren der Landstände, der ‚Landschaft. Aber immerhin eine relative Sicherheit schuf dieser Schutz.

Die Zeit von der Stadtgründung 1353/55 bis zur **Einrichtung des Landrabbinats für das Markgrafentum Bayreuth 1611** durch das nämliche ‚Privileg‘ bringt nicht nur die Baiersdorfer Juden über die Runden. Wichtig bleiben ihre **Synagoge** und ihr **Bezirksfriedhof** (den bis 1607 sogar die Fürther nutzten) als wichtige Bezugspunkte für die Juden der Umgebung und weiterhin als Einnahmequellen für die Fürsten, ihre Geistlichkeit und sogar für die Pfarrer am Wege von den Wohnorten nach Baiersdorf (Wegegeld für Leichentransporte überliefert für Kersbach und Langensendelbach).

Ausführlich nachlesen kann man über die Veränderungen in den ‚Privilegien‘ bei jedem

Regierungswechsel und seinen Folgen schon seit 1907 bei Adolf Eckstein, Bamberger Rabbiner und Geschichtsforscher, der echte Quellen im Archiv aufspürte und auswertete. Er widmete sich auch etlichen herausragenden jüdischen Baiersdorfer Persönlichkeiten, ja konzipierte ein eigenes Kapitel im Buch über das Markgrafentum über die Rolle Baiersdorfs, das er nicht ohne Grund die ‚**Mutter der neuen Gemeinde in der Hauptstadt Bayreuth**‘ nennt.

Während Fürth sich nach 1650 aufgrund der dortigen Dreiherrschaft sich zu dem fränkischen jüdischen Zentrum entwickelt, kann **Baiersdorf immerhin zu einem wichtigen Ort für Juden im Markgrafentum** und für die übrige Nachbarschaft werden und bis in die bayerische Herrschaft hinein bleiben (bis 1819 Oberrabbinat, bis 1888 Distriktsrabbinat).

Es fallen nicht nur die frühen Nennungen des Rabbi Mosche 1611, des Bamberger und Baiersdorfer Rabbi Reckendorfer (1696) sowie das Grab des Rabbi Wolf Gans aus Prag (ebenfalls Ende des 17. Jh.) auf. Gerade der sog. ‚Bayreuther‘, tatsächlich **Baiersdorfer Hoffaktor Samson Salomon** aus dem Geschlecht der Ex-Wiener Selke ragt heraus nicht nur als hilfreicher Bankier und Hoflieferant des Markgrafen heraus, als Vermittler zwischen Herrscher und Judenschaft, sondern auch als **Synagogenstifter in Bruck (1707) und Baiersdorf (1711)** gemäß dem Prinzip der Zedaka, der Gemeinnützigkeit. Er ist bekannt als Vater einer Tochter, die Schwiegertochter der noch berühmteren **Glückel von Hameln wurde**, welche die erste jüdische, weibliche Autobiographie schrieb und dabei die Vorgänge in Baiersdorf bis zur Hochzeit. Ihr Sohn Moyses Hameln oder Goldschmidt wurde Baiersdorfer Rabbiner. Übrigens, die Grabstätten von Samson Salomon und seiner zweiten Frau Rebekka stehen noch im Guten Ort, sind aber schwer beschädigt. Diejenigen seines Schwiegersohns und seiner Tochter sind seit der Nazizeit ganz verschwunden.

Baiersdorf blieb der jüdische Hauptort im Markgrafentum, während im immer bedeutender werdenden Erlangen mit der Ansiedlung der Hugenotten Juden der Aufenthalt verboten war. Zwei Söhne des Samson Salomon, Veit Samson und Salomon Samson, gerieten zeitweise in Schwierigkeiten mit der Herrschaft, konnten sich aber rehabilitieren. Von ihnen stammen dann die künftigen Bayreuther Selke bzw. Herz ab. Am berühmtesten unter ihnen wurde später der **erste bayerische jüdische Medizinprofessor Dr. Jakob Herz, Erlanger Ehrenbürger**, aber in Baiersdorf 1871 begraben. In Erlangen gab es nämlich noch keinen Judenfriedhof, so griff man auf die alte markgräfliche Tradition zurück und sein Leichnam wurde feierlich nach Baiersdorf geleitet. Sein Grabstein steht noch wie diejenigen etlicher Verwandter. Jakob Herz‘ Stein ist beschädigt: Der bronzene Lorbeerkranz wurde abgerissen, die schmiedeeiserne Umzäunung des Doppelgrabs (mit einem Bruder) wurde als ‚Alteisen‘ entsorgt.

Das **moderne Rabbinerhandbuch 1780-1945** der deutschsprachigen Länder liest sich streckenweise wie eine **Hommage an die Baiersdorfer Judengemeinde** (hier ergänzt um eigene Beobachtungen; der Fundort im Lexikon ist jeweils angemerkt):

AUB, Hirsch, * 10.1.1796 Baiersdorf - 2.6.1875 Nürnberg (Nr. 0067; S. 151-152), Cousin von Joseph Aub – nach Geburtenliste Vorname Hirsch Lekisch. Studium Fürth, Prag, später München; Staatsprüfung Bayreuth, später in Ansbach; Rabbiner in München, einer der bekanntesten der Landeshauptstadt: Protest gegen Matrikelgesetzgebung, Kg .Ludwig II: Ritterkreuz, umfangreiche Publikationsliste.

AUB, Dr. Joseph, * 4.12.1804 Baiersdorf - 22.5.1880 Berlin (Nr. 0068; S. 152-154). - Eltern Simon u. Therese; Cousin von Hirsch Aub. Studium Fürth, Erlangen, München; Promotion beim Philosophen Schelling 1829; Staatsprüfung 1829; Distriktsrabbiner Bayreuth 1829, in Mainz 1852, in Berlin 1866; sehr umfangreiche Publikationsliste, in Berlin reiche Dokumentation.

BERLIN, Löb, * 1.7.1737 Fürth - 21.5.1814 Kassel (Nr. 0134; S. 182-183). Sohn des Abraham-Meyer B. - Studium Fürth, Halberstadt, 1782 Dajan in Fürth und Rabbiner in Baiersdorf (unter Diespeck, Eckstein widmet ihm eine Würdigung), 1789 Landesrabbiner in Bamberg, 1795 Landesrabbiner in Kassel, dort 1808 westphälischer „Consistorialrath“ entsprechend der napoleonischen Terminologie im ‚Königreich Westphalen‘.

BERLIN, Noah-Haium-Hirsch, * 2.1734 Fürth - 5.3.1802 Altona (Nr. 0137; S. 184-185). Sohn des Abraham-Meyer B. und der Röschen Dina Feibelmann Emmerich aus Frankfurt a.M. - 1764 Dajan in

Fürth, 1772 Landesrabbiner in Baiersdorf, 1783 Landesrabbiner in Mainz, 1800 Oberrabbiner in Altona, umfangreiche Publikations- u. Dokumentationsliste.

BEYERSDORF, Jakob, * 1753 o. 1757 Baiersdorf - ca. 1806 Pirmasens (Nr. 0147; S. 191). Lit.: Arnold „Pfälzische Juden“.

BRETZFELD, Wolf, * 1.1749 in Baiersdorf - 26.4.1826 Fulda (Nr. 0193; S. 209). Sohn des Juda-Jockel Heller, ca. 1801 Lehrer und Prediger in Bayreuth; ca. 1819 Lehrer in Verden. Sterberegister Fulda: „Rabbi Wolf Bretzfeld, Schullehrer von Baiersdorf, alt: 79 Jahr 3½ Monate.“

COHN, Wolf, * 14.7.1812 in Baiersdorf - 16.1.1888 Baiersdorf (Nr. 0288; S. 241-242). Sohn des Michael Ralph C., Gym. u. Univ. Erlangen, dann München, 1837 Staatsprüfung, Vorsänger in B., 1848 Distriktsrabbiner in B. (mit Hagenbach, Zirndorf und ausdrücklich Adelsdorf). Umfangreiche Würdigung in jüd. und örtl. Presse. Letzter Distriktsrabbiner in B. bzw. letzter in Baiersdorf amtierender Rabbiner überhaupt!

DISPECK, David, * um 1715 in Diespeck - 9.11.1793 Baiersdorf (Nr. 0317; S. 252). Sohn des Joel D. Studium in Fürth, Frankfurt – Benannt nach dem nahen Geburtsort, 1735 Rabbiner in Bruck (bis 1741, dann Wanderprediger), Juwelier und Jeschiwalehrer in Fürth, 1758 dort im Rabbinatskollegium, 1771 Landesrabbiner des Schwarzwaldkreises des Dt. Ordens in Mühlingen (bis 1775), Bewerbung in Altona 1776, 1778 Jeschiwalehrer in Metz und Rabbiner der Beerdigungsbruderschaft dort, 1784 Landesrabbiner in Baiersdorf. - Div. Schrifttum, u.a. „Pardes David“, umfangreiche Literatur. Grab in Baiersdorf erhalten!

DISPECKER, Simon, * um 1766 Fürth - 2./3.10.1847 Baiersdorf (Nr. 0320; S. 253). Sohn des vorgenannten David. D. und der Chawa. 1794 Rabbiner in Baiersdorf und Bruck, zugleich Bezirksdajan des Markgrafentums Ansbach, umfangreiche Dokumentation und Literatur, nach Ilse Vogel: als „Vize“-Rabbiner ein Leben lang apostrophiert.

GUTMANN, Moses: * 15.6.1805 Baiersdorf - 1.2.1862 Redwitz a.d. Rodach (Nr. 06 41; S. 400-401). Sohn des Gelehrten Jontoph u. d. Sara G. aus Baiersdorf. Studium in Fürth, Erlangen, 1827 Staatsprüfung; 1827 Distriktsrabbiner für Amt Lichtenfels, Sitz Redwitz, reformistische Tendenz, wird aufgegeben nach Politikwechsel Ludwigs I. - Umfangreiche Publikation und Literatur.

KATZ, Salomon: *ca. 1770 Baiersdorf - ? (Nr. 0890; S. 515). 1814 Unterrabbiner u. Vorsänger in Michelbach a. d. Lücke (Württemberg), 1829 Protest gegen Entlassung, aber 1835 vollstreckt, dann Gehalt im Ruhestand, - Nur Dokumentation im Hauptstaatsarchiv Stuttgart.

KATZENELLENBOGEN, Pinkas: * 1767 - 12.7.1845 Öttingen im Ries (Nr. 0895; S. 517-518): Sohn des Öttinger Landesrabbiners Jakob ben Pinchas K. - 1791 Assessor in Schwabach, 1792 Ordination u. a. auch durch David Dispeck in Baiersdorf, dann Ortsrabbiner in Schwabach, 1795 in Öttingen. - V.a. umfangreiche Handschriften, Dokumentation, Literatur.

KOHN, Samuel: Ende 18. Jh. (Nr. 0957; S. 544). Vizerabbiner in Bayreuth, dem Landesrabbiner in Baiersdorf unterstellt entsprechend der Tradition. - Lit.: PK Bavaria, S. 225.

KUNREUTHER, Bär, d.h. Issaschar-Bär: * 7.6.1797 Baiersdorf - gest. in USA vermutl. (Nr. 0991; S. 552-553). Sohn des Rabbiner Hirsch Levi Kunreuther und der Jette K. - Studium in Prag, 1819 ordiniert in Prag, dann 1822 in Gelnhausen, Studium 1824 in Marburg, 1825 Staatsexamen nicht bestanden wegen Mängeln in der dt. Sprache; 1827 bayerische Staatsprüfung in Ansbach, 1827 provisorischer Distriktsrabbiner in Burgebrach, 1833 zweite Staatsprüfung und definitive Anstellung. Erneut Ablehnung wegen angeblicher Sprachprobleme, eher aber wegen liberaler Einstellung; weiterhin Streitigkeiten, 1859 Auswanderung in USA (Bruder in Chicago?). - Viele Handschriften, umfangreiche Dokumentation, Literatur.

KUNREUTHER, Naftali = Hirsch: * 1771 Kunreuth - 12.2.1847 Gelnhausen (Nr. 0992; S. 553-554). Hier nur interessant wegen Heirat mit Jette in Baiersdorf.

KUNREUTHER, Ignatz: * 1811 vermutlich in Baiersdorf - 27.6.1884 in Chicago (Nr. 0993; S. 554). Sohn des Rabbiners Hirsch K., von Frankfurt a.M. nach New York.

ROSENFELD, Samson Wolf: * 1783 Ühlfeld - 12.5.1862 Bamberg (Nr. 1504, S. 751-753). Hier nur wegen Morenu 1808 aus Baiersdorf erwähnt.

SCHWAB, Wolf: genannt Fellheim o. Fehlheim; geb. in Fellheim (Unterallgäu) - 1827 Bayreuth (Nr. 1627; S. 799). Rabbiner in Bayreuth, als „Vizerabbiner“ dem Landesrabbiner in Baiersdorf unterstellt entsprechend der Tradition. Dokumentation im StA Bamberg: „Er sei der deutschen Sprache nicht mächtig“.

SELIGMANN, Aaron: ca. 1805 Baiersdorf - gest. nach 1864 (Nr. 1650; S. 870). Kaufmannssohn (Man müsste prüfen, ob Isaak, Vater von David S., einen Sohn dieses Namens hatte!). Gym. u. Uni in

Erlangen, 1822/34 Uni München, 1834 Staatsprüfung (Note 4), Hauslehrer; 1836 Rabbiner in Hagenbach, 1.6.1864 Ruhestand.

SELIGSBERG, Dr. Marx Hayum: (später auch Max Heinrich Seligsberger), geb. 1799 Baiersdorf - 19.11.1877 Fellheim (Unterallgäu) - (Nr. 1654; S. 808-809). Schule Baiersdorf, Fürth, Erlangen, Promotion Erlangen 1825, danach Baiersdorf. Staatsprüfung Ansbach 1827; Bewerbungen in Bayreuth und Fürth, 1830 Rabbiner in Fellheim. - Umfangreiche Publikation und Dokumentation, Literatur.

WITTELSHÖFER, Israel: 4.2.1813 Floß - 10.6.1896 (Nr. 1889; S. 907-908). Sohn des Moses W. (s.u.) Gym. Bayreuth, Studium Erlangen, München, 1827 Staatsprüfung München, stellungslos, Protestschreiben, Rabbinatsverweser in Bad Königswart (liegt exakt gegenüber Floß jenseits der bayer.-böhm. Grenze!). 11.11.1840 provisorischer Distriktsrabbiner in Floß als Nachfolger des Vaters, 1843 Heirat mit Kaoline Gutmann aus Baiersdorf (*1813, gest. nach 1897 in Waldhessen b. Tirschenreuth, wieder diesseits der Grenze). - 1851 Betreuung des Rabbinatsbezirks Sulzbach, sowie der neuen Gemeinden in Amberg (1872), Weiden (1884), Cham (1886). 1860 Bewerbung in Brünn. 1894 Rückzug (aber weiter Betreuung des Rabbinats), wohnt in Fürth beim Sohn, Kgl. Justizrat Dr. Moritz W. - Es müsste geprüft werden, inwieweit der Industrielle Königswarter in Fürth hierzu eine Beziehung darstellt!

WITTELSHÖFER, Moses: * Nov. 1770 Baiersdorf - 16.7.1840 Floß (Nr. 1890; S. 908-909). Sohn des Dajan Abraham W. - Jeschiwot Fürth und Mainz, Heirat in Baiersdorf mit Babeth, Handelsberuf. - 1812 Ordination durch Fürther Bet-Din, Sept. 1813 Rabbiner in Floß, 1816 als erster überhaupt staatliche Rabbinerprüfung in Bayern abgelegt, Modernisierer. Gemeindeprotest gegen ihn, v.a. 1825-30. - Etliche Publikationen, Dokumente, Literatur

Abraham Segal WITTELSHÖFER: Im Lexikon bleibt leider unklar, wieso Dajan Wittelshöfer nicht als hiesiger Rabbiner geführt wird. Er hat als Mohel in Baiersdorf ein umfangreiches Mohelbuch (Verzeichnis der Beschneidungen 1797-1844) hinterlassen (Es lagert im Archiv des Leo-Baeck-Institute New York) und wird in den Baiersdorfer Akten sehr wohl als Rabbi geführt. (Segal: Anführer der Gruppe der Leviten).

Hiermit endet im ersten Lexikonband die Reihe der Rabbiner aus/in Baiersdorf, da ja 1888 ihr letzter, Wolf Cohn, stirbt. - Im zweiten Band wird dann nur noch die Betreuung der Gemeinde in Baiersdorf verzeichnet, als sie für die Anstellung eines Rabbi schon zu klein geworden war:

NEUBÜRGER, Dr. Jacob Immanuel: *12.4.1847 Öttingen - März 1922 Fürth (Nr. 2447; S. 451): Sohn des Lehrers Salomon N. - Studium in Würzburg, Mainz, Berlin, Breslau, 4.8.1864 Promotion, 1868 Ordinationen in Augsburg und Ansbach, 1869 II. Staatsprüfung in Augsburg. - Jan. 1871 Substitut von Rabbiner Isaak Löwi in Fürth, 6.1875-1922 Bezirksrabbiner in Fürth, zugleich Rabbinatsverweser in Baiersdorf (ab 1888!!) und Hagenbach (zu diesem Ort: vgl. zuvor schon Wolf Cohn dort).

Eine **auffallende Ausnahme** in dieser reichen Baiersdorfer Rabbinertradition macht übrigens der Fall des Isaac Weil. Ein eigenes Buch eines hessischen Superintendenten Dietz kündigt von seiner Konversion zum protestantischen Christentum 1759. Geboren wurde er 1715 in Baiersdorf als Sohn des Rabbiners Esaias Weil, der auch als Lehrer in der Jeschiwa geführt wird. Nach langen Wanderjahren zu verschiedenen Gemeinden als deren Rabbi, vollzieht Isaac in Darmstadt den Glaubenswechsel. Sein Lebenslauf enthält den deutlichsten Beleg für die Existenz einer Jeschiwa, übrigens als eingerichtet vom berühmten Samson Salomon.

Wie viele Juden haben eigentlich in Baiersdorf gelebt? – Eine schwer zu beantwortende Frage vor dem 19. Jh. Es gibt ja keine amtliche Statistik. Und noch niemand hat sich die Mühe gemacht, ausgehend von vorhandenen Teilverzeichnissen eine Schätzung der Gesamtbevölkerung zu entwerfen. Immerhin gibt es gelegentlich Namenslisten von Baiersdorfer Bürgern und dadurch von Juden. Bischoff erwähnt für 1530 keine jüdischen Namen bei der Aufzählung der Wohnstätten, wohl aber die Synagoge und den Friedhof. Schneeberger erwähnt auf der Basis von Bischoff die jüdischen Wohnplätze in den Jahren 1632 (12) und 1652 (7 und 7 Brandstätten [übrig vom Krieg], außerdem die wiederaufgebaute Synagoge). Eines der interessantesten frühen Verzeichnisse stellt das von 1709 dar, auf das Eckstein (1907) und Schneeberger (2008) zurückgreifen. Dort sind nicht weniger als 34 Haushaltungsvorstände aufgelistet. Je nach (der oft reichen) Kinderzahl und nach der Zahl der Knechte bzw. Mägde sowie der im Hause lebenden Verwandten kann man leicht auf 150 bis 300 Juden kommen. Für 1776 greift Eckstein zurück auf eine markgräfliche Statistik, die - zusammengefasst - nicht weniger als 367 Juden

zählt. Wenn man davon ausgeht, dass die Gesamtbevölkerung zwischen 1300 und 1500 Menschen ausmacht, ergibt sich ein jüdischer Prozentsatz von rd. 25-28%, was ihre Bedeutung für Baiersdorf und das Markgrafentum zeigt. Als dann im Königreich Bayern nach 1810 die amtliche Statistik fleißig zählt, finden sich fortlaufende Aufschreibungen (so bei Bischoff, 1953, S. 67 zitiert), aus denen sich Prozentsätze von knapp unter 30% errechnen, also nicht unähnlich denen im ausgehenden 18. Jh.: So gibt es die höchste Anzahl von Juden 1827: 440 bei 1551 Einwohnern macht 28,36%. Danach geht der Prozentsatz fortlaufend zurück durch **Abwanderung in die großen Städte oder durch Auswanderung nach Amerika**.

Eine ganz eigene Sicht auf die Baiersdorfer Gemeinde ergibt sich durch die Neuregelung der jüdischen Existenz im neuen **Königreich Bayern durch dessen Matrikelgesetzgebung 1813-1861**: Die Juden erzielten zwar die formale Gleichstellung als Bürger, waren aber weiterhin Restriktionen unterworfen, wie etwa der Abhängigkeit von den alten Schutzjudenbestimmungen, die ihnen die Ansiedlung erlaubten oder eben nicht. Dieses Immatrikulationsgebot erschwerte vor allem den nachgeborenen Söhnen den Aufenthalt. Die Bestimmung war kontraproduktiv gegenüber der Erlaubnis, Handwerke, ja sogar die Landwirtschaft als Broterwerb zu ergreifen. Die Regelungen führten zur vermehrten **Abwanderung**. Sie markieren die Entwicklung im Landjudentum Frankens, aber eben auch in Baiersdorf. Die Merzbacher finden wir in München, die Gerngros in Nürnberg, beispielsweise, die Seligmann in Amerika, später auch in England, Frankreich oder wieder zurück in Frankfurt/M.

Das **Matrikelverzeichnis zeigt eine aufschlussreiche Entwicklung bei den Berufen**. Entsprechend der Tradition bzw. der Berufsbeschränkungen im alten Reich dominieren anfangs im 19. Jh. noch die **Händler**, aber schon in einer auffallend reichen Differenzierung. Bald finden Juden den Weg ins **Handwerk**, so dass es 1813-61 immerhin 28 gibt, davon 14 in der Webwarenproduktion. Dabei werden in den amtlichen Aufschreibungen aber auch interessante Beispiele vergessen, so der Färbermeister Raphael Gerngros oder die Metzgermeister Hirschkind. Das beliebte Vorurteil, dass Juden grundsätzlich reich seien, wird nicht bestätigt, sind es doch recht wenige, zudem stammen die meisten von ihnen noch aus markgräflicher Zeit als Geldgeschäfte Treibende, häufig mit anderen Berufen kombiniert, um über die Runden zu kommen. An einem Ort mit Synagoge, Jeschiwa und Landesrabbinat finden sich selbstverständlich relativ viele mit religiösen Berufsbildern (11) und etliche Lehrer, entsprechend der Bildungsbeflissenheit des Judentums. Das Vorurteil vom reichen Juden konterkarieren nicht weniger als 17 Beispiele mit prekären Berufen, auch noch in bayerischer Zeit! Die absolute Ausnahme bildet ein einziger Landwirt, obwohl es natürlich viele Berührungspunkte zur Agrarwirtschaft bei den Händlern mit Landprodukten und Vieh gibt. Die Viehhändler haben selbstverständlich eine ältere Vorgeschichte.

Nicht unerwähnt bleiben darf in einer Übersicht zur jüdischen Geschichte Baiersdorfs das häufige Befolgen der **Zedaka-Verpflichtung**. Sie wurde bei Samson Salomon schon erwähnt. Sie setzt sich aber auch noch fort bis ins 20. Jh. Am berühmtesten ist die Stiftung des **Seligmann-Kindergartens** 1906 durch Kinder der in den 1830er Jahren ausgewanderten Familie. Zu Geld gekommen erinnern sich Henri Seligman (1906), seine Schwester Rosalie (1907), sein Bruder Ike (1911, 1921), sein Neffe Sir Charles Seligman (1929) an ihre Herkunft und geben immer wieder hilfreiche Stiftungen bzw. Spenden bis zur Nazizeit. Ihnen gleich tun es die Gebrüder Ludwig und Wilhelm **Gerngros**, als Hopfenhändler in Nürnberg reich geworden. Die Seligman und auch Nachkommen des letzten Schochet (koscheren Metzgers) **Hirschkind** sowie des Forchheimers **Lederer** setzen diese wohltätige Tradition fort bis heute, etwa mit Spenden für die aktuelle Friedhofsforschung. Alle Erwähnten wurden Ehrenbürger, die Gerngros auch in Nürnberg, bekannt durch Stiftungen wie das Künstlerhaus (später ‚Komm‘) und den Neptunbrunnen.

Die **Abwanderung im 19./20. Jh. verringert fortlaufend den Anteil jüdischer Bürger** an der Einwohnerschaft (z.B. 1910: von 1393 sind nur noch 32 Juden, 2,3%). Die Mindestanzahl Zehn an männlichen Teilnehmern am Gottesdienst (Minjan) wird oft nicht mehr erreicht, wenn nicht Auswärtige hinzukommen, wie Willy Glaser aus Fürth bzw. Montreal (aus der Bügeleisen-Verwandtschaft, 2007) erzählt. Einen jüdischen Lehrer gibt es nach dem Tod von Benjamin Markus (1914) nicht mehr. Im Ersten Weltkrieg gibt es trotz des Zahlenrückgangs auffallender Weise gleich zwei Opfer aus einer Familie, verzeichnet an den Kriegerdenkmälern, Max und Ernst Hirschkind. Benjamin und Ludwig Kohn prägen die Feuerwehr. Stadtrat ‚Benni‘, ebenso wie Philipp Hirschkind als Gemeindevorsitzende

halten die Verbindung zu den Stifterfamilien Seligmann und Gerngros. Die parallel verlaufende **Integration in die bürgerliche Gesellschaft des 19./20. Jh.** lässt sich auch ablesen an der handgeschriebenen Lebensgeschichte des Alexander Kronacher, der nach Ausbildungsjahren in Fürth und der Zeit als ‚Commis‘ in Mainz in den 1860er Jahren heim kommt. Er schreibt: „*(Ich) machte sogleich eine kleine Landpartie nach Muggendorf und Streitberg, wobei ich mich vortrefflich amüsierte. Ich besuchte in Muggendorf die Rosenmüller’s Tropfsteinhöhle, die Neideck, eine alte Burg, die fast die prachtvollste Aussicht über die ganze Gegend bietet*“. Also ganz wie es dem modischen Zeitgeschmack der Spätromantik entspricht (Der Autograph befindet sich im Jüdischen Museum Fürth). Ganz analog zeigen Fotografien aus den 1920er Jahren die junge Anna Hirschkind beim Ausflug mit Freunden auf dem traditionellen ‚Walberlafest‘ an einem ersten Maisonntag (Überliefert durch ihren Sohn Fred Altman, Washington). Auch die alpinistische Aktivität Gottfried Merzbachers (in den Alpen, im Kaukasus und Tienschan) fügt sich hier ein.

Nicht nur die großzügigen Stiftungen (ehemaliger) jüdischer Bürger prägen das gemeinhin als gut erachtete Verhältnis zwischen Juden und Nichtjuden in Baiersdorf, auch die **Verfolgungen der Nazizeit haben hier ihre Spuren hinterlassen**. Sie beschränken sich nicht auf gemeine Anwürfe gegen Juden und ihre (christliche) Verwandtschaft wie im Falle der Marie Schübel, geb. Keiner (1932), und gegen die Stiftungen der Seligmann (1929, 1938) bzw. auf die Schändungen des Friedhofs (1938 ff.) und der Synagoge (1939 abgebrochen). Obwohl fast alle Baiersdorfer Juden das nationalsozialistische Deutschland noch rechtzeitig verlassen hatten, wurden zwei von ihnen, die alteingesessenen Ludwig (Träger des Eisernen Kreuzes im Ersten Weltkrieg) und Lina Kohn, in Izbica ermordet (1942). Das gleiche Schicksal erlitt auch der von hier stammende Siegfried Sami Lichtenstaedter (1942 in Theresienstadt), der *post mortem* berühmt geworden ist für seine Vorhersage des Holocaust, wie Götz Aly kenntnisreich nachgewiesen hat. Eine andere Variante der Verfolgung erlitt Heinrich Hirschkind aus der Familie der Schochetim Hirschkind im Exil in Frankreich, wo er interniert wurde als Deutscher, aber überlebte. Übrigens, Marie Schübel überlebte hier in Baiersdorf, geschützt innerhalb ihrer Familie durch ihren Ehemann, der sich nicht von ihr scheiden ließ.

Nach Shoa und 2. Weltkrieg blieb die Beziehung zwischen Baiersdorfern und ausgewanderten Juden lange Zeit weitgehend stumm mit Ausnahme gelegentlicher privater Besuche. Erst nach der Ausstellung 1992 vermehren sie sich und werden auch öffentlich eher wahrgenommen (Seligmann, Bügeleisen, Hirschkind). Immerhin ‚schon‘ 1980 wird ein Denkmal auf dem Friedhof zu Ehren der Shoa-Opfer errichtet, eine Plakette an der Sparkasse angebracht an der Stelle der einstigen Synagoge. Die Seligmannstraße gab es seit 1929 (und wieder ab 1945), eine Merzbacherstraße ab 1951. 2006 gab es eine Festschrift für den Kindergarten. 2007 folgte die Wiederanbringung der Ehrentafeln für Henry Seligman (am Kindergarten!) und die Brüder Gerngros (original am Geburtshaus), 2009 die ‚Stolpersteine‘ für die Shoa-Opfer Kohn. Im Rahmen der ortsüblichen Informationstafeln finden sich solche am Friedhof und am ehemaligen Synagogenstandort. Am Seligmann-Kindergarten und am Geburtshaus Lichtenstaedter stehen sie noch aus.

Bei den Stadtjubiläen 1953 und 2003 entstanden Festschriften von Bischoff bzw. Schmolke, die Bezüge zur jüdischen Geschichte enthielten. Bischoff widmete ihr ein eigenes Kapitel und kam bei den verschiedenen Häuserlisten auf die jüdischen Bewohner zurück. Schmolke baute den letztgenannten Aspekt umfangreich aus, so dass für alle Gebäude der Altstadt zwischen ca. 1650 und 1904 Verzeichnisse vorliegen.

Einen überraschenden **archäologischen Fund** förderte der Umbau eines Traditionsgasthauses 2014 zutage: Niemand hatte eine Ahnung davon, dass es im ehemaligen ‚Weißen Lamm‘ eine private Mikwe gibt. Bei den Renovierungsarbeiten kam sie zum Vorschein im Keller, natürlich, obwohl bis dahin keine Urkunde jüdischen Besitz in dem Haus belegte. Offensichtlich war aber eine Hauhälfte einst jüdisch, sonst gäbe es die Mikwe nicht. Der archäologische Befund wird jetzt von Fachleuten (vorläufig) auf 1650 eingeschätzt. Der Einstieg ist vor fremden Blicken geschützt, Indizien deuten auf Kerzennischen und Handlaufbefestigungen hin. Das Grundwasser ist bis heute sehr klar, leicht bewegt und rein (Untersuchung erfolgt!). Bei der Erstaufnahme wurde auch im Wasser liegendes Geschirr fotografiert, was für eine **Haumikwe** spricht. Eine erste Zeitabschätzung durch einen amerikanischen Rabbi für 1350 konnte nicht bestätigt werden, wäre aber natürlich eine schöne Parallele zur Frage der Erstansiedlung (s.o.). Der Fund reiht sich an den von mindestens zwei weiteren Privatmikwaot, die schon länger bekannt sind. Auch solche Neuigkeiten kann die Beschäftigung mit der jüdischen

Geschichte von Baiersdorf bieten.

Die **wissenschaftliche Erforschung des Friedhofs 2013 bis 2020** zog sich wegen diverser Schwierigkeiten länger hin. Erste Ideen dazu entstanden mit der großen Ausstellung zur jüdischen Geschichte im Rathaus 1992. Der hiesige Autor kam allein nicht voran, auch wenn die häufigen Führungen seit 2003 neue Impulse setzten. Entscheidend wurde seine Begegnung mit der Professorin für Judaistik Dr. Susanne **Talabardon von der Universität Bamberg** 2010, als sich beide bei der alljährlichen Tagung im Jüdischen Museum Franken zu Fürth begegneten. Erste Führungen über den Guten Ort für ihre Studenten folgten, dann 2013 die Vermessung des Friedhofs durch das Institut Professor Drewello mit der Nummerierung aller Gräber und ersten studentischen Verzeichnisse (z. B. der deutschsprachigen Inschriften). Für die schwierige Entzifferung der oft verwitterten hebräischen Inschriften wurde der **Hebraist Detlef Müller** angestellt, schon bekannt durch seine Arbeit am Friedhof in Kleinsteinach. Mehrere Anläufe des Stadtrats Baiersdorf zur Finanzierung, später auch des Bezirks und anderer Kommunen sowie durch Spenden von jüdischen Nachkommen sicherten die Arbeit. Sie musste auch auf spezielle Techniken, wie das nächtliche Ausleuchten der Inschriften bei Kunstlicht, zurückgreifen. Die Ergebnisse liegen jetzt auf www.jg.baiersdorf.de vor.

Seit 2003 regelmäßige Stadt- und Friedhofsführungen eingerichtet wurden (vorher nur sporadisch), begegnen Besucher folgender Information:

Führung über den Israelitischen Friedhof Baiersdorf: „Die Steine zum Sprechen bringen“ heißt: Die Geschichte der Baiersdorfer Juden, die Besonderheiten des Baiersdorfer "Guten Ortes" vorstellen:

-- Die **Lage mitten in der Stadt**, im Unterschied zu Friedhöfen des fränkischen Landjudentums. (Baiersdorf war Hauptort im Markgrafentum Bayreuth „unter dem Gebirg“ bis 1810, Stadt seit 1353/55). Ansiedlung von Juden bald danach.

-- Die **Lage innerhalb der Stadtmauer** seit dem Mittelalter. Mindestens seit 1483, aber Stadterhebung schon 1353/55. (Der benachbarte protestantische Friedhof liegt außerhalb seit 1720)- Also **eine lange Geschichte**.

-- Ein **großer Einzugsbereich des Regionalfriedhofs**: Herkunft der Toten aus Erlangen, Bruck, Dormitz, Kunreuth, Forchheim usw., d.h. aus markgräflichen, bambergischen und aus reichsritterschaftlichen Territorien des Alten Reiches vor 1806. Tradition setzt sich im 19./20. Jh. fort, so z.B. Erlanger Ehrenbürger Jakob Herz 1871.

-- Baiersdorf war **Land-(Ober-)rabbinat im Markgrafentum Bayreuth** seit 1611 und im Königreich Bayern bis 1819, dann bis 1888 Distriktsrabbinat.

-- Ungewöhnliche **Ausrichtung der Gräber** (nach Westen) **zur Synagoge**, d.h. zum Ostfenster über dem Aron haKodesh (Thoraschrein) statt Orientierung der beschrifteten Seite nach Osten (Jerusalem) wie sonst üblich. Schriften zur Halacha bestätigen diese Ausnahmemöglichkeit: Prag, Frankfurt a. M.

-- Reichtum der **religiösen Symbolik**: Kohanimhände, Krone der Tora, Krone des Priestertums, Krone des Königtums, Krone des Guten Namens (für Frauen), Levitenkannen, Mohelmesser, Schofarhorn, Lebensbaum, Stundenglas, stilisierte Blumen (Rosen, Tulpen), Mohnkapseln (für Schlaf, Tod). Davidstern seit ca. 1850.

-- Reichtum der **Namens- bzw. Stammessymbolik**: Löwe, Bär, Hirsch, Gans.

-- **Begräbnissitten**: Steinchen auf dem Denkmal durch Besucher; Enge der Grabstätten; Kohanimreihe direkt hinter der Synagoge (Am Taharahaus gab es einst einen Balkon für Kohanim!), am Nordrand: Kindergräber. Gräber von im Kindbett verstorbenen Frauen sind hier in der allgemein üblichen zeitlichen Reihenfolge nachweisbar.

-- Vorstellung von Beispielen von **Grabinschriften** möglich: Umfangreiche Eulogien.

-- Grabmäler aus **6 Jahrhunderten**: Renaissance, Barock, 19. u. 20. Jh. – (Früher angenommene) Mittelalterliche Gräber nicht nachgewiesen. Durch die Dokumentation.

-- **Beschriftungen**: nur Hebräisch vor 1800, Hebräisch-Deutsch seit ca. 1850.

-- **Steinmaterial**: bis ins 18. Jh.: örtl. Keupersandstein, andere regionale Sandsteine, Buntsandstein, Solnhofer Platten. - ab 19. Jh.: v. a. Granit, Syenit u. Diorit, auch Marmor, Kunststeine wie in christlichen Friedhöfen.

- Großer älterer Teil im Süden mit vielen **Lücken** (Umgestürzte, eingesunkene Steine gelten als begraben. Verluste durch die Nazizeit), kleiner jüngerer Teil (seit 1813) im Norden ziemlich kompakt erhalten.

- **Aber auch Zerstörungen der Nazizeit und Beeinträchtigungen in der Nachkriegszeit sind zu zeigen:**

-- **Verwüstung** nach dem Reichspogrom 1938 ff., Nutzung als Maulbeerbauplantage (zur Zucht von Seidenraupen). **Zerstörte und verloren gegangene Grabstätten.** Benutzung zur Wegpflasterung im Ort.

-- **Wiederaufrichtung** auf Verlangen der amerikanischen Militärregierung 1946 bzw. 1948 und Verlegung des Friedhofeingangs nach Norden 1968. Vorher befand sich der Eingang von der Judengasse her im Westen neben der Synagoge als Teil des einstigen Gemeindezentrums.

-- Circa 1956 **Verkauf einer kleinen Teilfläche** an eine benachbarte Meerrettichfirma entgegen den rituellen Vorschriften der Halacha, aber juristisch einwandfrei. (Genauere Hintergründe bisher nicht eindeutig aufklärbar. Aber die ehemaligen Grabflächen wurden durch eine stöckige Überbauung für den vorgesehenen Parkplatz nach den halachischen Vorschriften gesichert 2020.)

-- **Fabrikmauern** im S u. W umschließen seit den 1960/70er Jahren z.T. das "Haus der Ewigkeit". Seit 20.Jh. **neue Westmauer** bei neuen Gebäuden auf den Grundstücken der ehem. Synagoge, des ehem. Rabbiner- und des ehem. Seligmann-Hauses. Nördlicher Teil der Westmauer (auch Sandstein) wohl im 19. Jh. entwickelt.

- **Geschichtspflege heute:**

- Unterhalt durch den **neuen Besitzer**, den Landesverband der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern, und die Stadt Baiersdorf - **Friedhofspflege** durch die Stadt - Jährliche **Kontrolle** durch den neuen Besitzer, das Innenministerium, das Landratsamt und die Stadt

- **Denkmal der Shoa-Opfer von 1980. - Gedenken jeweils am 9.11.** (Kranzniederlegung), dem Tag des Reichspogroms. - **Stadt- und Friedhofsführungen**, v.a. zur Woche der Brüderlichkeit und zum 9.11. sowie sonst durch die Stadtführer der Agenda 21 unter den Titeln: - „Die sprechenden Steine“ - „Erinnerungsgang zu den ehemaligen Häusern früherer jüdischer Bürger“

- Besonders **bemerkenswerte einzelne Grabsteine:**

Rabbi Löw Gans aus Prag. - Resident (Hoffaktor) Samson Salomon u. Frau: schwer beschädigt. - Landrabbiner David ben Joel Diespeck und dessen Frau sowie dessen Sohn „Vize“-Rabbiner Simon Diespeck. - Knabe Arnold Diespecker 1848. - letzter Baiersdorfer Rabbiner Löw Kohn, letzter Religionslehrer Benjamin Markus, Stadtrat Benny Kohn. - Fanny Seligmann, Hermann Seligmann (beide schwer beschädigt); Rosa Seligmann erhalten; andere Seligmann-Gräber sind verschwunden. (Zur Erinnerung: Die Familie Seligmann hatte mit ihren Stiftungen den ersten Kindergarten entstehen lassen.) - Erlanger Ehrenbürger Prof. Dr. Jakob Herz, sein Bruder u. weitere Verwandte. - Inschriftenplakette einer im Kindbett verstorbenen jungen Frau Rösla Lederer aus Forchheim. - Andere verschwundene Gräber: Rabbi Moses Hameln (Goldstücker), Sohn der Glückel von Hameln und dessen zweiter Frau, viele Seligmann-Gräber.

Wissenschaftliche Dokumentation 2013-20:

Uni Bamberg (Prof. Dr. Talabardon), konkrete Arbeit: **Detlef Müller**. Inzwischen Ergebnisse im Internet abrufbar über jg-baiersdorf.de - Genauer Friedhofsplan (Institut Prof. Drewello). – Liste aller nummerierten Gräber: Masterarbeit Pfeuffer. – Arbeit Müller: Entzifferung und Übersetzung aller hebräischen Inschriften trotz Verwitterung und Zerstörungsschäden der Nazizeit. - Finanzierung durch die Stadt Baiersdorf, Zuschuss Bezirk Mittelfranken, Spenden durch Nachfahren ehemaliger jüdischer Mitbürger bzw. von hier Beerdigten (Seligmann, Hirschkind, Lederer) und Spenden von Friedhofsbesuchern. – Ergebnis festgehalten in: www.jg.baiersdorf.de.

Ein Rundgang durch die Altstadt zu ehemaligen Wohn- und Arbeitsstätten der Baiersdorfer Juden ist ebenfalls möglich (s.u.).

Die Teilnahme Baiersdorfs an den deutschlandweiten **Veranstaltungen zur 1700-Jahr-Feier** wird dokumentiert durch zwei – schon traditionelle – Führungen:

1.)- Freitag, 28.5.21, 14.00 Uhr: Friedhofsführung „Die sprechenden Steine“

Treffpunkt: Sparkasse, Judengasse 14 (am ehemaligen Standort des Gemeindezentrums mit Synagoge, Rabbinerhaus, Gemeindemikwe, Taharahaus, Zugang zum Friedhof). Die männlichen Besucher werden im Friedhof um das Tragen einer Kopfbedeckung gebeten.

Thema:

Führung über den ‚Guten Ort‘: Religiöse und historische Aspekte des jüdischen Friedhofs: Gestaltung der Grabsteine, Grabinschriften, Beispiele berühmter Baiersdorfer Juden, Lage mitten im Ort, Bezirksfriedhof, Symbole, wissenschaftliche Friedhofsdokumentation abgeschlossen (siehe:

www.jg.baiersdorf.de). Dauer ca. 2 Stunden

Erinnerungsgang über den Friedhof: Die sprechenden Steine

Führung zu religionskundlichen, historischen und kunsthistorischen Aspekten. Einige wenige Parkplätze gibt es vor Ort. Sonst: Großparkplatz Innenstadt, Linsengrabenstraße

Die Führung beginnt an der Sparkasse, dem ehemaligen Standort der Synagoge und des Rabbinerhauses, um die grundsätzlichen Fragen der Existenz einer jüdischen Gemeinde in Baiersdorf anzusprechen: Landrabbinat, Rabbinerhaus, Synagoge, Mikwaot, Jeschiwa, soziale Schichtung. - Die Führung hat als Schwerpunkt den **Friedhof, den „Guten Ort“** der aschkenasischen Tradition, wo es gilt, die „Steine zum Sprechen zu bringen“: *Hier werden männliche Besucher um das Tragen einer Kopfbedeckung gebeten.* Er liegt mitte in der Stadt im Unterschied zum fränkischen Landjudentum. Er ist nach der Überlieferung älter (15. Jh.) als das „Haus der Ewigkeit“ zu Fürth, war der Bezirksfriedhof des markgräflichen Landrabbinats sowie der bischöflichen und reichsritterschaftlichen Umgebung. Hier finden sich Gräber berühmter Mitbürger: Resident Samson Salomon, Familien Seligmann, Keiner, Kohn, Lederer, Aub, Hirschkind, Lichtenstädter, Merzbacher, der Land- bzw. Distriktsrabbiner Diespeck, Gans und Cohn, aber auch trauriger Schicksale wie einer im Kindbett verstorbenen Frau, Kindergräber. Grab des Erlanger Ehrenbürgers Prof. Herz. - Man beachte die Ausrichtung der Gräber „nach Westen“, nämlich zur einstigen Synagoge! Symbolik: Namens- u. Stammessymbole: Gans, Hirsch, Löwe. Religiöse Symbole: Kohanimhände, Tempelsäulen, Krone des guten Namens, Levitenkanne, Davidstern. Vorstellung wichtiger Gräber: Kohanimreihen, Rabbiner, Leviten, Mohalim, Schochetim. – Erinnerung an Schändung des „Guten Ortes“ in der NS-Zeit. Wiederaufrichtung 1946-48. Friedhofspflege und Erinnerungskultur (Mahnmal, Friedhofspflege) heute. Seit 2013 wissenschaftliche Gesamtaufnahme durch Institut Prof. Talabardon (Uni Bamberg) und Detlef Müller, MA: Bericht über den Sachstand nach Abschluss (vgl.: jg.baiersdorf.de)

2.)Montag, 17.05.21, 13.30 Uhr: Stadtführung (mit jüdischem Friedhof)

Thema: „**Spurensuche: Rundgang zur jüdischen Geschichte Baiersdorfs: Wo haben früher die jüdischen Mitbürger gewohnt und gearbeitet?**“

Treffpunkt: Seligmann-Kindergarten, Seligmannstr. 1 - Dauer ca. 2 Stunden: Die männlichen Besucher werden im Friedhof um das Tragen einer Kopfbedeckung gebeten.

Im Detail: **Spurensuche: Erinnerungsgang zu den einstigen Wohnhäusern jüdischer Mitbürger: Wo haben früher die jüdischen Mitbürger gewohnt und gearbeitet?**

In der Seligmannstraße gibt es einige Parkplätze vor Ort bzw. unter der Fußgängerbrücke. Sonst Großparkplatz Innenstadt an der Linsengrabenstraße - Fußweg Bahnhof- Poststeg – Seligmann-Kindergarten bzw. Großparkplatz –Pfarrgasse – Hauptstraße - Bahnhofstraße

Das Gedenken und die Informationen berühren die Seligmann- und Gerngros-Stiftung Kindergarten (mehrere Ehrenbürger), die Wohnhäuser derselben Familien sowie die von Metzger (Schochet) Hirschkind (Söhne im 1. Weltkrieg gefallen, andere Kinder im Exil), Maler Ottensooser, Alpinist Merzbacher (Kaukasus, Tienschan), Oberregierungsrat Lichtenstädter (sagte die Shoa voraus). Das ehem. Rabbinerhaus beherbergte den berühmten Landrabbiner David Diespeck und seinen Sohn Simon, ebenfalls Landrabbiner. Die Wohnungen des Hofpräsidenten Samson Salomon (Tochter mit Sohn der Glückel von Hameln verheiratet), die Kriegerdenkmäler, der ehem. Standort der Synagoge, das christlich-jüdische Bildprogramm in der ev. Stadtkirche, die „Stolpersteine“ für die Shoa-Opfer Kohn (Zigarrenhändler) werden vorgestellt, ebenso eine Privatmikwe (vorbehaltlich der Zustimmung der Besitzer). - Die Führung bezieht den Friedhof, das „Haus der Ewigkeit“, ein, wo es gilt, die „Steine zum Sprechen zu bringen“: *Hier werden männliche Besucher um das Tragen einer Kopfbedeckung gebeten:* Mitten in der Stadt (nicht wie im Landjudentum außerhalb), Bezirksfriedhof für ‚3 Stunden im Umkreis‘ für Markgrafschaft Bayreuth, Bistum Bamberg und Reichsritterschaft, Ausrichtung der Gräber „nach Westen“, d. h. einst zur Synagoge, reiche Symbolik. Analyse einzelner Inschriften, etwa der Diespeck, Hirschkind, Stadtrat Kohn, des Knaben Arnold Diespecker, der jungen Mutter Lederer. - Die abgeschlossene wissenschaftliche Dokumentation (Uni Bamberg, Herr Müller) wird exemplarisch (Erlanger Ehrenbürger Jakob Herz) vorgestellt.

Literaturauswahl:

Aly, Götz: *Warum die Deutschen? Warum die Juden? Gleichheit, Neid und Rassenhass.* Frankfurt **2011.**

Aly, Götz (Hrsg.): *Siegfried Lichtenstädter. Prophet der Vernichtung. Über Volksgeist und Judenhass.* Frankfurt **2019.**

Bischoff, Johannes: *Baiersdorf. Entwicklungsgeschichte einer fränkischen Kleinstadt.* Baiersdorf **1953.**

Brenner, Michael und Eisenstein, Daniela: *Die Juden in Franken.* München **2012.**

Brocke Michael, Carlebach Julius (Hrsg.): *Biographisches Handbuch der Rabbiner.* - Bearbeitet von Carsten **Wilke: Teil I: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781-1871. München **2004.****

- *dto., Teil II: Biographisches Handbuch der Rabbiner / Die Rabbiner im Deutschen Reich 1871-1945.* München **2009.**

- Eberhardt, Barbara:** Artikel über „Baiersdorf“, in: (Hrsg.:
- Wolfgang Kraus, Hans-Christof Haas, Meier Schwarz:** „Mehr als Steine ...“ – Synagogengedenkband Bayern. Band II. Mittelfranken. Lindenberg im Allgäu **2010**. S. 87-108.
- Eckstein, Adolf:** Geschichte der Juden im ehemaligen Fürstentum Bamberg. Bamberg **1898**.
- Eckstein, Adolf:** Geschichte der Juden im Markgrafentum Bayreuth. Bayreuth **1907**.
- Gemeinhardt, Horst:** Die Familie Gerngros. - Ludwig Ritter von Gerngros. - Wilhelm Ritter von Gerngros. In: Jüdisches Regionalmuseum ... **1992**. S. 65-79.
- Gemeinhardt, Horst:** Zur gesellschaftlichen Stellung der Juden in Baiersdorf um die Jahrhundertwende. In: Jüdisches Regionalmuseum ... **1992**. S. 80-84.
- Gemeinhardt, Horst:** Aspekte Baiersdorfer Stadtgeschichte im Spiegel zweier Briefe der Familie Seligmann. Reihe: **Baiersdorfer Wurzelwerk Nr. 1**. Baiersdorf **2006**. – 2. Erweiterte Auflage **2020**.
- Gemeinhardt, Horst:** Vortrag zur Wiederanbringung der Ehrentafeln für die Baiersdorfer Ehrenbürger Gerngros und Seligmann am 30.11.2007. Typoskript. Baiersdorf **2007**.
- Gemeinhardt, Horst:** Redevorlage „Ludwig und Lina Kohn“ vom 20.3.2009 für 22.3.2009. Typoskript. Sowie Presseerklärung „Stadt Baiersdorf verlegt ‚Stolpersteine‘ gegen das Vergessen“ vom 22.3.2009
- Gemeinhardt, Horst:** Analyse der Akten über Heinrich (Henri) Hirschkind in den Archiven von Nürnberg (Stadtarchiv), Fontainebleau (Archives Nationales), Mulhouse (Archives de la Ville), Colmar (Archives Départementales du Haut Rhin). Typoskript **2009**.
- Gemeinhardt, Horst:** Spurensuche zur jüdischen Geschichte Baiersdorfs. Baiersdorf **2012**. 2. erweiterte Auflage **2014**. **Baiersdorfer Wurzelwerk 2**.
- Gemeinhardt, Horst:** Baiersdorfer Juden in Feuerwehr, BRK und anderen Vereinen. Von Integration und Abwanderung zum Ausschluss aus dem Gemeinschaftsleben und zur Shoa. S. 241-295 – In: Stefan **Brunner:** Baiersdorf Feuerwehrgeschichte(n). Norderstedt **2018**.
- Gemeinhardt, Horst:** Baiersdorf 1904-2004. Stadtgeschichte im Spiegel zweier Briefe der Familie Seligmann. – Baiersdorf Through the Eyes of the Family Seligman (translated by Peter Flint, Kelkheim). Baiersdorf **2006**. – 2. Erweiterte Auflage **2020**. – **Baiersdorfer Wurzelwerk 1**.
- Glückel von Hameln:** Die Memoiren der Glückel von Hameln. Aus dem Jüdisch-Deutschen von Bertha Pappenheim. Vorwort von Viola Roggenkamp. Weinheim und Basel **2005**.
- Harburger, Theodor:** Alte jüdische Kunst in Bayern. S. 11-15; hier exakt S. 12-13. In: **Theodor Harburger:** Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern. Hrsg.: Central Archives of the History of the Jewish People Jerusalem und Jüdisches Museum Franken Fürth. Band 1. Fürth **1998**.
- Jakob, Andreas** (Hrsg.): „In der Nacht, in der die Judenaktion stattfand [...]“ - Der Pogrom vom 9/10. November 1938 in Erlangen und seine juristische Aufarbeitung nach 1945. Nürnberg **2011**. [Baiersdorf: s. S. 62-74]
- Jüdisches Regionalmuseum Mittelfranken:** Aus der Jüdischen Geschichte Baiersdorfs. Ausstellung im Rathaus. Aufsatzsammlung. Fürth **1992**. - Das Museum firmiert seit 1998 als Jüdisches Museum Franken zu Fürth und Schnaittach (Inzwischen ist auch noch Schwabach hinzugekommen.)
- Kießling, Rolf:** Jüdische Geschichte in Bayern. Berlin und Boston **2019**.
- Schmolke, Franz:** 1353-2003. 650 Jahre Stadt Baiersdorf. Baiersdorf **2003**.
- Schneberger, Michael:** Jüdische Landgemeinden in Bayern (22): Baiersdorf – Merkas haJehudim. Über die Geschichte der Juden von Baiersdorf. In: Jüdisches Leben in Bayern (Zeitschrift des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern) Nr. 108. München, Dezember **2008**. S. 27-36.
- Sponsel, Ilse:** Hommage an eine ungewöhnliche Frau: Glückel von Hameln und ihre Beziehungen zu Baiersdorf. In: Jüdisches Regionalmuseum Mittelfranken. Fürth **1992**. S. 9-15.
- Sponsel, Ilse:** Hoch hinaus! Prof. Dr. h. c. Gottfried Merzbacher. In: Jüdisches Regionalmuseum Mittelfranken. Fürth **1992**. S. 46-48.
- Sponsel, Ilse:** Eine erfolgreiche Familie: Die Seligmann. S. 49-55. / Von der Klein-kinderbewahranstalt zum modernen Kindergarten. Die David und Fanny Seligmann'sche Stiftung. S. 56-66. Beide in: Jüdisches Regionalmuseum Mittelfranken. Fürth **1992**.
- Vogel, Ilse:** Zwischen den Zeiten. Reb Schimmen Dajan Simon Dispecker. Vice-Rabbiner in Baiersdorf 1766-1847. **Scheinfeld 2008**
- Vogel, Ilse:** Des Höchsten Liebling, mein Freund. Morenu haRav R'David Diespeck (1715-1793). Würzburg **2015**